

Der Freund von S. Sabina auf dem Aventin mag sich angesichts der letzten Zeilen an den gleicherweise lapidaren, gleicherweise raffinierten Grabspruch des Kardinals Auxias de Podio aus dem Jahr 1483 erinnern: „*Ut moriens viveret / vixit ut moriturus*“ (Roms sprechende Steine, Nr. 12.5; Abbildung bei den „Ergänzenden Bilddokumenten“). Antwortet da vielleicht ein sprechender Stein auf den anderen?

*

Die Bild- und Textdokumente sind in einer zweiteiligen „Online-Ressource“ in den Katalog der Zentralbibliothek Zürich aufgenommen worden. Diese Online-Ressource kann direkt über den folgenden Permalink aufgerufen werden: <http://www.recherche-portal.ch/ZAD:->

default_scope:ebi01_prod010912136 (mit Unterstrich in den beiden Zwischenräumen) – oder, leichter zu merken, mit der Eingabe von „*www.recherche-portal.ch*“ (oder von „Rechercheportal UZH/ZB“ bei Google) und dann des Buchtitels „Roms sprechende Steine“ im Suchschlitz dieses Rechercheportals, darauf durch Anklicken des Reiters „Online Ressource“ und schliesslich eines der beiden Teile „1. Ergänzende Bilddokumente“ oder „2. Weitere Inschriftentexte“.

Die beiden Teile sind frei zugänglich und können ohne Einschränkungen und „gratis“ heruntergeladen werden – wobei dieser „Dank“ in der Weiterverbreitung ebendieser Adresse im Kreis der Kollegenschaft und der übrigen Freunde dieser sprechenden Steine besteht! Dafür wiederum dankt

KLAUS BARTELS

Zeitschriftenschau

A. Fachwissenschaft

In dieser Zeitschriftenschau werden die aktuellen Aufsätze aus den Zeitschriften *Gymnasium*, *Hermes*, *Museum Helveticum* und *Rheinisches Museum für Philologie* aufgezählt und anschließend vier ausgewählte Aufsätze kurz vorgestellt.

Heft 124/3 der Zeitschrift *Gymnasium* bietet Aufsätze zu Platons Laches, dem Umgang Roms mit griechischen Verbannten und zur antiken Erzähltheorie:

- Marcel Humar: „(De)legitimierungsversuche in Platons Laches – Zur Personenkonstellation der sokratischen Gesprächspartner“ (203-223)
- Yves Löbel: „Rom und die ‚Flüchtlinge‘. Zum Umgang Roms mit griechischen Verbannten aus dem Achaischen Bund“ (225-246)

- Stefan Feddern: „Zur Erzähltheorie in *De inventione* (inv. 1,27), in der Herennius-Rhetorik (rhet. Her. 1,12f.) und beim Anonymus Seguerianus (53-55)“ (247-275)

Heft 145/2 der Zeitschrift *Hermes* enthält u. a. Beiträge zur Ermordung Caligulas, zur Auseinandersetzung von Properz mit Cornelius Gallus und zur Darstellung des Vitellius in Tacitus' Historien:

- Simone Blochmann: „Legitimation von Gewalt in der frühen Kaiserzeit. Die Ermordung Caligulas“ (122-142)
- C. F. Konrad: „The Battle at the Cape of Italy“ (143-158)
- Paola Gagliardi: „Non haec Calliope, non haec mihi cantat Apollo: Prop. 2,1 e il papiro di Gallo“ (159-173)

- Bradley Jordan: „The Consular provinciae of 44 BCE and the Collapse of the Restored Republic“ (174-194)
- Sviatoslav Dmitriev: „The Status of Greek Cities in Roman Reception and Adaptation“ (195-209)
- Jakub Pigón: „Der Kaiser und sein Heer. Zum Bild des Vitellius in den Historien des Tacitus“ (210-223)
- Giulio Celotto: „Ἐνιαυτός in Hesiod ‘Theogony’ 58: One-Year Pregnancy in Archaic Greek Poetry“ (224-234)
- Nicola Comentale: „I Fragmenta comicorum nei mss. Par. suppl. gr. 1013 e D'Orville 123 con alcune note inedite di Dirck Canter e Joseph Justus Scaliger ai frammenti dei comici greci e alle ‚Chreiaí‘ di Macone“ (235-247) [Miscelle]

Heft 74/1 der Zeitschrift *Museum Helveticum* wartet u. a. auf mit Aufsätzen zur Herkunft und Authentizität eines Heraklit-Fragmentes, zu Ciceros *Flacciana*, Vorbildern zu Horazens *Satire 2,4*, Plutarch und Boethius:

- Dominic J. O'Meara: „On the Source and Authenticity of Heraclitus Fragment 4 (DK)“ (1-5)
- Christina T. Kuhn: „The Castricii in Cicero: Some Observations on *Pro Flacc. 75*“ (6-18)
- Lorenzo De Vecchi: „Dialettica satirica: Architettura interna e riuso di modelli in *Hor. Sat. 2,4*“ (19-33)
- Andrew G. Scott: „Spartan courage and the social function of Plutarch's Laconian apophthegms“ (34-53)
- Lukas Thommen: „Agis und Kleomenes als Vorläufer der Gracchen“ (54-65)
- Michael Schramm: „Platonikerzitate in *Kyrrill von Alexandrias Contra Iulianum*“ (66-85)
- Ludwig Bernays: „Ein Textproblem bei Boethius“ (86-90)

Heft 160/1 der Zeitschrift *Rheinisches Museum für Philologie* schließlich präsentiert Arbeiten zum Verhältnis von Familie und Staatsverfassung, Aristoteles' Homer-Kritik, einem Textproblem bei Properz, Plutarchs Zitiergepflogenheiten, der Heraklit-Rezeption in Plotins *Enneaden* und den Dichtern *Furius Bibaculus*, *Q. Cornificius* und *Cornelius Gallus* als Epikern.

- Robert Mayhew: „Aristotle on the σκῶπες in *Odyssey 5.66*“ (1-8)
- Philip Schmitz: „Οἶκος, πόλις und πολιτεία. Das Verhältnis von Familie und Staatsverfassung bei Aristoteles, im späteren Peripatos und in Ciceros *de officiis*“ (9-35)
- Christian Orth: „Das Odysseus-Exemplum in Properz' *Paetus-Elegie (3,7,41-46)*“ (36-42)
- Charlotte Schubert: „Die Arbeitsweise Plutarchs: Notizen, Zitate und Placita“ (43-57)
- Max Bergamo: „Eraclito in Plotino“ (58-96)
- Markus Stachon: „Poetae in Hieronymus' *Chronik*. Notizen zu *Furius Bibaculus*, *Q. Cornificius* und *Cornelius Gallus*“ (97-104)

Im Folgenden werden wiederum ausgewählte Aufsätze zu Platons *Laches*, der Darstellung von *Caligula*, der Zitierweise Plutarchs und dem Gedicht „*Hegesias*“ von Hermann Weller näher vorgestellt. Beginnen wir mit Platon! Den Dialogpartnern *Laches* und *Nikias* widmet sich Marcel Humar in dem Aufsatz „(De) legitimierungsversuche in Platons *Laches*. Zur Personenkonstellation der sokratischen Gesprächspartner“ in Heft 124/3 der Zeitschrift *Gymnasium* (203-223). Nachdem man sich in der Forschung verständlicherweise zunächst auf die Figur des Sokrates konzentriert hat, lenkt Humar in seinem Aufsatz den Blick auf die Nebenfiguren und versucht deren „dialogdramatische Funktion“ (203) in der platonischen „Inszenierung“ herauszuarbeiten. Dabei konzentriert sich Humar auf die Figur des *Laches* in dem gleichnamigen Dialog und zeigt auf, wie der Feldherr, nachdem er im Gespräch mit Sokrates unterlegen ist, konstant die Beiträge seines Kollegen *Nikias* durch unsachgemäße Einwürfe zu „delegitimieren“ versucht, indem er ihm „Unklarheit“ und „Ahnungslosigkeit“ vorwirft. Damit verlagert *Laches* konstant die Diskussion von der Argumentations- auf die persönliche Ebene und verhindert deren Fortkommen trotz guter Ansätze des *Nikias*. Humar sieht in dieser Darstellung eine bewusste Insze-

nierung Platons, der auf diese Weise dem Leser ein Anschauungsbeispiel bieten möchte, um die „negative Wirkung der Gefühle für die gemeinsame Suche“ (221) zu verdeutlichen. Als Fingerzeig des Autors weist er hier auf eine Bemerkung des Nikias hin, wonach die Menschen eher die Fehler der anderen als die eigenen betrachten (Plat. Lach. 200a8-b2). Damit schließt sich Humar den Interpretationsrichtungen an, „die in dem Laches eine generelle Einführung in die sokratische Gesprächspraxis und Philosophie sehen“ (ebd.).

Ebenfalls um Legitimierung, allerdings auf politischer Ebene, geht es in dem Aufsatz „Legitimation von Gewalt in der frühen Kaiserzeit. Die Ermordung Caligulas“ von Simone Blochmann in Heft 145/2 der Zeitschrift *Hermes* (122-142). In vier Schritten („I. Einleitung“, „II. Vom ‚guten‘ zum ‚schlechten‘ Princeps“, „III. Lesarten des Sakrilegs“, „IV. Zusammenfassung: Legitimierung von Gewalt und die Ermordung Caligulas“) untersucht Blochmann die Darstellungen der Ermordung Caligulas und arbeitet dabei bestimmte „Semantiken“ heraus, in denen sich die Darstellungen bewegen, um die Ermordung als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Dazu vollzieht sie zunächst den Wandel von dem anfänglich moderaten Auftreten des Princeps zu dem abrupten Kurswechsel innerhalb der ersten zwei Regierungsjahre nach, als Caligula immer stärker seine Göttlichkeit betonte und in Majestätsprozessen zahlreiche Senatoren zum Tode verurteilte (124f.). Als Erklärung für den Wechsel führt sie statt des in der antiken Literatur implizierten „Wahnsinns“ die in der neueren Forschung diskutierte Hypothese einer oder mehrerer gescheiterter Verschwörungen an (125). Durch die Stilisierung zum Gott entzog sich Caligula der Abhängigkeit von der Aristokratie und wurde für diese auf Dauer untragbar.

Um nun die Ermordung zu rechtfertigen, erkennt Blochmann in den Darstellungen drei spezifische „Lesarten“ (139): 1) In Anknüpfung an die Selbstinszenierung des Kaisers als Gott wird seine Person bei der Ermordung „entsakralisiert“ (Bspw. empfängt Caligula auf das Losungswort „Iuppiter“ hin den ersten Dolchstoß) und dabei die Handlung zugleich zum sakralen Akt stilisiert (128-130), 2) Durch die im Anschluss an die Ermordung einberufene Senatsitzung wird ein institutioneller Rahmen geschaffen, 3) Mit Verweisen auf die Ermordung Caesars wird die Tat in eine „Traditionslinie“ gestellt und erscheint somit nicht mehr als beispiellose Einzeltat. Blochmann sieht in der Entwicklung dieses „Narrativs“ ein Vorbild für die Pisonische Verschwörung 24 Jahre später (140).

Historisch ebenfalls in der Kaiserzeit zu verorten ist der griechische Schriftsteller Plutarch, dem der in Heft 160/1 der Zeitschrift *Rheinisches Museum für Philologie* erschienene Aufsatz „Die Arbeitsweise Plutarchs: Notizen, Zitate und Placita“ (43-57) der Leipziger Althistorikerin Charlotte Schubert gilt. Hierin geht Schubert zunächst von der aus bestimmten „Zitatclustern“ in unterschiedlichen plutarchischen Schriften erschließbaren Praxis des antiken Schriftstellers aus, *Hypomnemata* mit thematisch sortierten Zitatsammlungen zu nutzen (43f.). Sie stellt die These auf, dass man aus dem Umgang mit diesen Zitaten auf die individuelle Arbeitsweise des Schriftstellers schließen kann und versucht nun anhand eines Vergleiches vom Umgang mit drei Zitaten (Eur. Or. 258; Hom. Il. 14,246; Empedokles fr. B8 DK), welche die als unecht geltende Schrift *Placita philosophorum* mit anderen sicher plutarchischen Schriften teilt, wahrscheinlich zu machen, dass es sich bei den *Placita* um eine „Sammlung von Notizen

Plutarchs“ handele, die dieser als „Arbeitsmaterial zusammengestellt hat“ (57). Abweichungen in Wortlaut und Länge der Zitate führt sie dabei auf gezielte Anpassungen des Autors an den jeweiligen Kontext zurück.

Am Schluss soll kurz noch ein weiterer Aufsatz vorgestellt werden, der an etwas entlegenerer Stelle erschienen ist, aber aufgrund der in den letzten Jahren vermehrt aufgenommenen Beiträge zur neulateinischen Literatur im Forum Classicum sehr gut passt und einen spannenden Text tiefergehend erschließt. Es geht um den in Band 45 (2014-2015) des Ellwanger Jahrbuchs veröffentlichten Aufsatz „Die Tränen des Philosophen. Anmerkungen zu Hermann Wellers Gedicht ‚Hegesias‘ von 1922“ (251-283) von Michael Spang. Spang unterzieht in diesem Aufsatz die neulateinische Versnovelle „Hegesias“, mit der Weller 1922 beim Certamen Poeticum Hoeufftianum erstmals die Goldmedaille errang, einer eingehenden Interpretation. In dem Gedicht geht es um den antiken Philosophen Hegesias, der als Flucht aus den Leiden des Lebens zum Selbstmord aufrief. Nach einer Cicero-Notiz sind der Lehre dieses Philosophen so viele in den Tod gefolgt, dass sie vom ägyptischen König Ptolemaios verboten wurde (Cic. Tusc. 1,83). Ausgehend davon berichtet Weller nun von der Abfahrt des Philosophen aus Alexandria. Der Weg wird gesäumt von den Frauen, die um ihre toten Söhne klagen. Hegesias aber sieht sich selbst als Verkünder der Wahrheit und vergleicht seine Lehre damit, dass man jemanden vor einem Wald warnt, der zwar schön scheine, aber voller wilder Tiere sei. Kurz vor der Abfahrt nun begegnet er dem blinden Leierspieler Abas. Als er diesen aufgrund seines Gebrechens bedauert und ihm einen schnellen Tod wünscht, weist Abas dies zurück und berichtet, wie er früher Höhlen der

alten Ägypter mit der Fackel erkundet habe und dann blind geworden sei. Durch einen Gott aber habe er ein neues Licht bekommen und sehe nun – obschon blind – besser als zuvor. Mit Tränen in den Augen segelt Hegesias darauf ab. – Mit Bezug auf eine Äußerung Giuseppe Morabitos, der das Gedicht wegen des abrupten Schlusses als missglückt ansah, zeigt Spang nun dessen sorgfältige Komposition auf und verbindet es mit autobiographischen Aussagen Wellers, der in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg offenbar in einer Krise war. In den Figuren Hegesias und Abas sieht Spang eine „materialistische“ und „religiöse“ Lebenshaltung verkörpert und erkennt in dem Verweis auf die Höhle und das Sehen eine klare Anspielung auf Platons Höhlengleichnis (271-273), so dass er das Gedicht insgesamt als „ein Gedicht über Lebensorientierung, über die Suche nach dem richtigen Weg im Leben“ charakterisiert. Die Tränen des Hegesias deutet er als „die Tränen des Dichters [...], der sich in dunklen Stunden zur Todesphilosophie, zum Selbstmordkult eines Hegesias als einer verlockenden Weltsicht hingezogen fühlte, der aber letztlich doch zu der Überzeugung kam, dass die religiöse Weltsicht des Abas mit ihrem philosophisch begründeten Gottvertrauen ein positiver Ausweg aus der lähmenden Schwere der Nachkriegsjahre sein könnte“ (273). Abgeschlossen wird der Aufsatz durch eine deutsche Übersetzung sowie den lateinischen Text des Gedichts.

STEFAN WEISE

B. Fachdidaktik

AU 2/2017: Satirisches und Satire. Im BASISARTIKEL „Satire: Kritische Töne in kritischer Zeit“ (S. 2-7) weist Peter Riemer zunächst auf die Präsenz der Satire in der Erfahrungswelt heutiger Schüler hin (Cartoons, satirische Formate in Film